

# Ein Semester Mathe in Bergen

---

## Die erste Woche an der Uni

Am ersten Tag gab es eine ausführliche Informationsveranstaltung für alle Erasmus Studenten, sogar mit Verpflegung. Dort bekamen wir auch ein kleines Heft in dem alles Wichtige drin stand, denn in Norwegen muss man sich, je nach Länge des Aufenthalts, bei der Polizei und beim Steueramt melden. Dazu sei zu sagen, dass man sich bei der Polizei am besten einen anderen Termin, als den Sammeltermin geben lässt, denn sonst muss man mehrere Stunden warten. Während des Einführungsprogramms lernt man auch schon einige Leute kennen und es gibt Stände diverser Unigruppen und des Nahverkehrs. Am nächsten Tag gab es dann im Student Center eine weitere Willkommensveranstaltung, in der auch sehr lustig auf die Eigenheiten der Norweger eingegangen wurde. Danach wurden wir auf die verschiedenen Studiengänge aufgeteilt und bekamen einen sogenannten Fadder, einen Mentor. Da konnte man dann Glück oder Pech haben. Mein Mentor hat wenig gesprochen und auch nichts weiter organisiert, was wirklich schade war. Der Mentor meiner Mitbewohnerin war super. In der restlichen Woche wurden wir dann, bis auf wenige Ausnahmen, unter die norwegischen Erstis gemischt. Ich persönlich fand das ein bisschen doof, weil die, verständlicherweise, wenig Interesse an uns hatten und sich eine Woche lang betrunken haben. In Norwegen kostet allerdings ein Bier mindestens 5 Euro (Hansa ist das billigste und nicht sehr gut), alles andere mehr. Aber die Kneipentour war trotzdem sehr schön, dabei haben die typischen Studentenkneipen und –bars in Bergen kennen gelernt. Wenn ich zu irgendetwas eine Frage hatte, gab es in der ersten Woche auch unzählige Möglichkeiten und viele liebe Helfer, um sie zu stellen.

## Die Mathefakultät

In Bergen sind alle naturwissenschaftlichen Studiengänge in einer Fakultät untergebracht und die Mathematik ist ein eher kleines Grüppchen. Alle meine Vorlesungen fanden im Realbygget (Science Building) statt und am ersten Tag habe ich zuerst meinen Raum nicht gefunden, weil er eine Nummer und einen Namen hatte. Auf meinem Stundenplan und in der Beschreibung im Internet stand die Nummer des Raums, ausgeschrieben war der Name. Aber zum Glück haben mich, als ich orientierungslos herumstand, zwei norwegische Mathestudenten gefunden, die zufällig die gleiche Vorlesung hatten. Insgesamt sind die Norweger, und das sagen sie auch von sich selber, nicht sehr aufgeschlossen, aber meine Mathekommilitonen waren alle super nett und eher kontaktfreudig. Meine drei Mathevorlesungen, Complex Analysis, PDE und Topology waren eher kleine Vorlesungen, mit acht bis 20 Teilnehmern. Eine Vorlesung war leider so schlecht, obwohl der Prof wirklich nett war, dass ich sie nach einem Monat abgebrochen hatte. Die anderen waren gut und haben mir Spaß gemacht. In allen Vorlesungen hatte ich mündliche Prüfungen von etwa 50 Minuten. Das Niveau dort ist aber ein anderes als in Heidelberg: PDE ist eine Mastervorlesung und auch die anderen beiden Vorlesungen waren aus Sicht der Norweger sehr anspruchsvoll. Ich fand sie weder besonders schwer, noch besonders einfach.

## Fantoft – Das Wohnheim

Als Erasmus Student bekommt man von der Uni Bergen ein Wohnzimmer garantiert. Das hat den Vorteil, dass es deutlich günstiger im Wohnheim ist (ca. 340€), als in der Stadt in einer WG (ca. 600€), aber es hat den Nachteil, dass man sehr wahrscheinlich in Fantoft wohnt, so wie alle anderen Austauschstudenten. Das Wohnheim selber ist relativ weit außerhalb, aber man hat die Straßenbahn vor der Haustür. In die Innenstadt, wo auch die Uni liegt, braucht man circa 20 Minuten. Aber die

Straßenbahn kommt alle 5-15 Minuten, je nach Tageszeit. Allerdings muss man nach 0 Uhr ein extra Ticket für 8€ etwa kaufen und sie fährt auch nicht die ganze Nacht durch. Die Zimmer sind sehr spartanisch möbliert und meines war sehr dunkel. Ich habe mir eine kleine Wohnung mit Küche und Bad mit einer Finnisin geteilt. Das war super, weil wir uns so gut verstanden haben. Aber ich würde allen empfehlen in eine 8er WG zu ziehen, denn dann gibt es eine meist gut ausgestattete Gemeinschaftsküche mit mehr als nur 2 Herdplatten und ein eigenes Bad. In Fantoft wohnen, wie gesagt, fast alle anderen Austauschstudenten, sodass man wahnsinnig schnell Kontakte knüpfen kann. Das ist wirklich toll an Fantoft. Es gibt auch den sogenannten Klub Fantoft, in dem immer wieder Veranstaltungen wie Filmeabende, Partys und Spieleabende stattfanden. Außerdem gibt es dort auch ganz gutes Internet, in den Zimmern ist das Internet so lala. Außerdem gibt es ein Fitnessstudio vom Studentenwerk direkt neben dem Wohnheim, in dem es neben den normalen Geräten auch zig Kurse und Teamsportarten gibt. Man kann, wenn man sich einmal anmeldet (110€ für ein Semester), auch in alle anderen Fitnessstudios des Studentenwerks in der Stadt gehen und am Student Center gibt es sogar ein kleines Schwimmbad inklusive. Nur das Klettern kostet extra. Insgesamt würde ich hier in Heidelberg niemals in einem Wohnheim wie Fantoft wohnen wollen, meine Mitbewohnerin hat es treffend als eine Mischung aus Sauna und Gefängnis beschrieben, aber für ein Semester ist es genau das Richtige.

## Bergen

Bergen ist eine wirklich schöne Stadt an der Westküste von Norwegen. Besonders schön fand ich die Nähe zum Meer und zu den Bergen. Wandern und Joggen ist dort der absolute Volkssport. Man wird beim Aufstieg auf einen der Hausberge auch mal von einem gefühlt 60-jährigen Jogger überholt. Und ich dachte immer, ich wäre ganz gut trainiert! Mitnehmen sollte man Gummistiefel, Wanderschuhe und eine ordentliche Regenjacke. In Bergen regnet es viel, wirklich viel und meistens auch von allen Seiten. Davon sollte man sich aber nicht abschrecken lassen. Ich habe mich sehr schnell daran gewöhnt und die Sonnentage kann man dafür auch umso mehr genießen. In Bergen gibt es zahlreiche Museen, ganz interessant fand ich das Hanse Museum, da die Zeit der Hanse die Stadt reich gemacht hat und bedeutend war. Die KODE Museen (Museen für bildende Kunst) haben mir sehr gut gefallen und sie haben donnerstags für Studenten freien Eintritt.

## Norwegisch

In Norwegen kommt man vermutlich sehr gut ohne jede Sprachkenntnisse aus, denn es spricht fast jeder wirklich sehr gut Englisch. Trotzdem fand ich es wichtig, wenn ich schon ein halbes Jahr in einem Land lebe, dass ich die Sprache zumindest ein bisschen verstehen und sprechen kann. An der Uni gab es für uns Austauschstudenten diverse Sprachkurse im Angebot, für die man sich aber frühzeitig bewerben muss. Es gab einen Level 0 Kurs, in dem man lediglich einige Floskeln lernt, einen Level 1 Kurs, in dem man einiges an Vokabular und die grundlegende Grammatik lernt und einen Intensivkurs, Level ½ Kurs, in dem man nochmal einen deutlich größeren Wortschatz erlernt und mehr Wert auf die Grammatik gelegt wird. Dieser Kurs beinhaltet im Prinzip zwei Kurse, die man einfach doppelt so schnell durchnimmt. Möchte man ein ganzes Jahr dort bleiben, würde ich letzteren empfehlen. Mit Deutsch als Muttersprache fällt Norwegisch nicht so schwer, denn die Grammatik ist sehr einfach, ich würde fast behaupten, dass sie einfacher als im Englischen ist, und die Vokabeln sind auf dem Deutschen oder dem Englischen sehr ähnlich. In den Sprachkursen wird Bokmal unterrichtet. Es gibt aber eigentlich zwei Arten Norwegisch: Bokmal und Nynorsk. Wo der Unterschied ist, werdet ihr dann in Bergen lernen, aber in Bergen spricht man seinen ganz eigenen Dialekt, sodass ich jetzt zwar ganz gut verstehe, wenn ich Norwegisch lese, aber in Bergen immer

noch nicht wirklich verstehe, was die Leute sagen. Dafür ist Dänisch so nahe an Bokmal, dass ich Dänisch ganz gut verstehe, wie ich in Kopenhagen festgestellt habe.

### **Ein Semester im Ausland**

Insgesamt würde ich jedem empfehlen ein ganzes Jahr in Bergen zu bleiben, abkürzen kann man nach einem Semester immer noch, verlängern ist schwieriger. Ich werde im Sommer noch einmal dorthin reisen, um ein wenig mehr vom Land zu sehen, denn im Winter ist es dort bekanntlich eher dunkel. Für mich war das Semester eine wunderbare Erfahrung. Zum einen, weil ich eine so tolle Mitbewohnerin hatte und auch sonst viele nette Leute getroffen habe, zum anderen, weil so eine kleine Pause aus dem gewohnten Studentenleben einfach gut tut, neue Ideen und Motivation gegeben hat. Ich hätte gerne etwas mehr Kontakt zu den Norwegern gehabt, aber dafür hätte ich länger dort bleiben müssen. Ansonsten habe ich fast nur andere Deutsche dort getroffen, die fast 1/3 der Austauschstudenten ausmachen, und meistens hängen die Nationen dann doch zusammen. Mathematisch hat mich das Semester sicher nicht unglaublich viel weiter gebracht, aber ich kann jetzt leichter sagen, in welche Richtung mein weiteres Studium gehen soll. Norwegen ist zwar kulturell nicht wirklich anders als Deutschland, trotzdem hat mir der Austausch mit dem einen oder anderen Austauschstudenten nochmal einen anderen Blickwinkel auf mein Studium und so weiter gegeben.